

Marianne Lentz

Der Dichter und Schriftsteller Hermann Claudius

Hermann Claudius ist fast 102 Jahre alt geworden, und er hat sich bis zuletzt schriftstellerisch betätigt.

Sein langes Leben umfasste mehrere historische Epochen: die Gründerzeit, die des Jugendstils, der Jugendbewegung, die zweier Weltkriege, und er erlebte vier Regierungsformen. Es wurde erschüttert durch eine Revolution und durch Bürgerkrieg, durch politische Krisen und durch die Weltwirtschaftskrise. Er erlebte aber auch Phasen des Wohlstands und des Friedens.

Auch wenn er sich späterhin stets als einen unpolitischen Menschen bezeichnete, so hat er sich doch unbestritten dem nationalsozialistischen Regime angedient. Der Verfasserin geht es hier darum, Claudius` ganze Lebenswirklichkeit zu beleuchten, um womöglich zu verstehen, wie er sich als gläubiger Christ mit dieser Ideologie arrangieren konnte. Wie u.a. auch am Beispiel des Schicksals von A. Paul Weber und auch an dem Barlachs zu sehen ist, hat jede Person ihren eigenen, oft schwierigen Weg in dieser Zeit suchen müssen. Es wirkt nicht Erkenntnis fördernd, jeder Person, die nicht aktiv gegen diese Ideologie gekämpft hat, vorschnell den Stempel : „Nazi“ aufzudrücken. Es geht hier auch darum zu versuchen, sich dem Schicksal eines einzelnen Menschen, im gesellschaftspolitischen Kontext seiner Zeit, verstehend anzunähern. Ein einfaches Schwarz- Weiß oder Gut – Böse – Schema erschließt nicht die Bedeutung, die die Zeit des Nationalsozialismus auch für uns heute noch - oder schon wieder- hat. ¹

Es gibt einige Sekundärliteratur über Claudius, die sich auf seine Biografie und auf sein OEvre bezieht, das ca. 3000 Gedichte und ca. 65 Prosaveröffentlichungen enthält. In gängigen Literatur-Lexika wird er oft nicht erwähnt.² Viele Hinweise hat der leider verstorbene Museumsmitarbeiter Joachim Wergin gegeben, der zusammen mit Claudius` Ehefrau die sogenannte Claudiusstube im Stormarnschen Dorfmuseum Hoisdorf eingerichtet hat, wo ein großer Teil des Nachlasses der Öffentlichkeit zugänglich gemacht ist.

Hermann Claudius wurde am 24. Oktober 1878 (offizielles Geburtsdatum) als Urenkel von Matthias Claudius in Langenfelde, einer im Nordwesten der Städte Altona und Hamburg gelegenen, seit 1937 zu nach Hamburg gehörenden ländlichen Gemeinde geboren. Er starb mit 102 Jahren am 8. September 1980 in Grönwohld bei Trittau.

Seine Vorfahren bildeten eine lange Folge von Land- Pastoren in Schleswig- Holstein, geprägt wurde er durch seinen Urgroßvater Matthias Claudius, den er immer als Mahner und als großes Vorbild in sich trug. Hermanns Vater scherte aus dieser Reihe aus und wurde Bahnmeister in dem Dorf Langenfelde an der wichtigen Verkehrsachse der Altona- Kieler Eisenbahn.

Die Mutter war energisch, musisch interessiert und beinahe 30 Jahre jünger als der als depressiv und antriebslos geschilderte Vater. Claudius erlebte diese frühen glücklichen Kindheitsjahre eingebunden in die Natur sehr intensiv. Sie waren für sein weiteres Leben und für sein schriftstellerisches Wirken prägend. Sie inspirierten ihn später zu zahlreichen wunderbaren Naturgedichten, oft in plattdeutsch.

De Grasmück singt in`n Knick.

Still stah ick dor,

blots Ohr, blots Ohr.

De Grasmück singt in`n Knick.

¹Siehe auch: G.Katthage, Beten für den Führer, S.2

²Es fehlen Hinweise in: dtv, Deutsche Lyrik in 10 Bänden, München 2001-Lexikon der Deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945 – Metzler, Deutsche Literaturgeschichte, Stuttgart und Weimar 2008- Rothmann, Kleine Geschichte der deutschen Literatur, Reclam 1978.- Kindlers neues Literatur Lexikon, Hg. Walter Jens, Komet 1988. Bei Walter Linden, 1937, bei Fritz Martini, 1991, und im Lexikon der Literatur der DDR, 1974 findet er Erwähnung.

Un ik vergeet mien Ik,
all, wat ik wull
all, wat ik schull-
Bün blots de Ogenblick
De Grasmück singt in`n Knick.³

Als die Eisenbahnlinie verstaatlicht wurde, wurde dem Vater gekündigt, und es erfolgte ein beruflicher und sozialer Abstieg der Familie. Aus der ländlichen Idylle zog man in städtische, kleinbürgerliche Verhältnisse, in eine düstere sogenannte Terrassenwohnung nach Hamburg, die Hermann Claudius als „schlimmen Auszug aus dem Paradies“ empfindet. Das Sozialkritische seiner späteren Gedichte hat sicherlich hier seine Wurzeln.

De Fabrikschoßteen
Ik bün de Baas! Min Buk is rund,
un mine Lungen sünd gesund.

Ha! Wat de Heben kann, kann ik ok.
As Wolken treckt min swatte Rok.

Ik kik ümher un sta un paff.
Un all de annern rackt sick af

un bört un slept un sweet sick mör.
Ik fleit! Un allns löppt to mi her.

Ik tut! Un allens löppt torüch.
-Un jümmer witter int Gesicht.

So witt, so bleek.- Mi is to Moot,
as drüink ik jem ehr rodes Blot.

Makt nicks! Dat smeckt mi got!⁴

Claudius war künstlerisch begabt, schrieb schon als Kind Gedichte und wollte als Junge Maler werden. Wohl auf Drängen seiner Mutter und nicht aus Begeisterung besuchte er erst die Präparandenanstalt in der ABC Straße, dann das Lehrerseminar am Grindelhof in Hamburg.⁵ Im Jahre 1900 trat er mit 22 Jahren seine erste Stelle an der Schule Hopfenstraße auf St. Pauli an. 1904 heiratete er Franziska Blaschka. Sie hatten vier Töchter und zogen 1915 nach Fuhsbüttel. Seit 1912 schrieb und publizierte er lyrische Gedichte, zunächst auf plattdeutsch. Mit seinem Gedicht „De grote Michel“ legte er den Grundstein für sein Leben als Schriftsteller.

De grote Michel, 3.Juli 1906
1. Nu noch düsse lütte Streck
un denn sünd wi an uns`Eck:
och, mien Hamborg stolt un schön,
denn war ik di weddersehn
un den Groten Michel

(.....)

³Hermann Claudius:Grönwohld, 1963, S.41

⁴Hermann Claudius: Mank Muern, 1. Oplag 1912, S.21

⁵ Hermann Claudius: Armantje,Geschichten aus meiner Kindheit, München 1934, S.18 und 54

Dunnerslag! Wi stiert uns an!
Schippsjung, Käppen, Stüermann.
Stüerboord dor schreeg dat her:
„He hett brennt! He steiht nich mehr,
de Grote Michel“ (2 von 4 Versen) ⁶

Es wurde allerdings erst 1971 in der 5. Auflage seines Bandes „Mank Muern“ publiziert. Dieses und viele andere seiner Gedichte etablierten ihn in der niederdeutschen, sehr lebendigen Schriftsteller-Sphäre, zu der auch der Epiker Gorch Fock und der Dramatiker Boßdorf gehörten.

Diese drei um 1880 geborenen Schriftsteller erneuerten die niederdeutsche Literatursprache in der Zeit von 1900- 1920. Dabei kam Claudius unzweifelhaft die größte Bedeutung zu.⁷
Zunehmend publiziert er hoch- und niederdeutsche Lyrikbände, Märchen, Laienspiele, einen Roman, Epen, Erzählungen, Kinderlieder, Hörspiele und Biographien. Etwa ein Drittel seiner Texte verfasste er auf Plattdeutsch.

1914 wurde Hermann Claudius wegen allgemeiner Körperschwäche zum „Landsturm mit Waffe“ gemustert und zum Infanterieregiment nach Altona einberufen. Er veröffentlichte in dem Band „Hörst du nicht den Eisenschritt“ revanchistische Gedichte, aber auch viele, die sehr nachdenklich die Trauer, die Angst und die Not des Krieges beschreiben, eine Haltung, die bei der damals allumfassenden Kriegsbegeisterung sehr ungewöhnlich war.

So schrieb er 1915 seiner Frau aus der Kaserne: „Das fade Gespenst des Militarismus steht mit schauerhaftem Gähnen über mir.“⁸

Und:

Horche!
Hörst du nicht den Eisenschritt:
Wer will mit? Wer will mit?
Hinter mir da kommen Not,
Hunger, Pestilenz und Tod.
Wer will mit? Wer will mit?
Hörst du nicht den Eisenschritt?⁹

Mit Unterbrechungen war Claudius bis zum Ende des Krieges Soldat. Zwischendurch 1915, bat er um die Wiedereinstellung in den Schuldienst. Das wurde ihm verwehrt vor allem, weil ihm nach der Veröffentlichung seines kriegskritischen Buches „Menschen“ ein disziplinarisches Vorgehen der Oberschulbehörde drohte. Trotz seiner schwachen körperlichen Konstitution wurde er nach Frankreich verlegt, später nach Wilna und zuletzt in das Elsass.

Nach dem Krieg wurde er wieder in den Schuldienst übernommen.

Der Lehrerberuf, den er 33 Jahre lang ausübte, brachte ihn in Kontakt zur Wandervogel- und Jugendbewegung, der er sich nicht aktiv anschloss, der er sich aber von seinen Überzeugungen her sehr verbunden fühlte.

Viele Gedichte Claudius wurden von der Jugendbewegung aufgegriffen und vertont, weil sie dem

⁶H. Claudius: Mank Muern, 5. Auflage 1971, S.7

⁷ Stuhlmann, S.229

⁸Brief vom 13.07.1915 www.hermann-claudius.de, letzter Zugriff 20.10.2022

⁹H. Claudius: Hörst du nicht den Eisenschritt, S.7

Lebensgefühl dieser zivilisationskritischen Jugend entsprachen. Vor allem wurde das Lied: „Wann wir schreiten Seit an Seit“, das Claudius 1913 geschrieben hatte, zum Ausdruck des jugendlichen Zeitgeistes.

Wann wir schreiten Seit` an Seit`
und die alten Lieder singen
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
Mit uns zieht die neue Zeit.

Einer Woche Hammerschlag,
einer Woche Häuserquadern
zittern noch in unsern Adern.
Aber keiner wagt zu hadern:
herrlich lacht der Sonnentag.

....

3 weitere Strophen¹⁰

An diesem Gedicht lassen sich mehrere Entwicklungsstränge von Claudius` Biografie festmachen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg bemühten sich die Sozialdemokraten sowohl um die jungen Leute der Wandervogelbewegung als auch um die Lehrerschaft.

Claudius trat 1917 in die SPD ein. Auch von den Sozialdemokraten wurde das Gedicht „Wann wir schreiten Seit an Seit“ adaptiert.

Als nämlich Michael Englert eine Melodie dazu geschrieben hatte, verbreitete es sich nach und nach im ganzen Reich bei den Gewerkschaften, den Jugendorganisationen und innerhalb der Partei. Hier gehört es zum Traditionsbestand, und es wird immer noch auf allen Parteitagungen gesungen, nur unter Bundeskanzler Schröder gab es eine Unterbrechung zwischen 1998 und 2003. (Mitteilung von Gerd Katthage) . Die heutigen Jusos allerdings haben das Lied aus ihrem Kanon gestrichen.

Als sein nationalkonservativ eingestellter, lebenslanger Freund Hans Grimm, den er im 1. Weltkrieg an der Westfront kennengelernt hatte, heftig gegen die Linken polemisierte, konkretisierte Claudius seine sozialdemokratische Haltung:

„Die SPD hat hier in Hamburg Arbeiter-Wohnstätten und Schulen geschaffen, dazu Wohlfahrtseinrichtungen, die mehr deutsches Heimatgefühl wecken als alle Tiraden Hitlers von deutschem Blute und der Übergeordnetheit des nordischen Typs (zu dem er selber nicht zählt). Wenn die Nazis ihren großen Reden (..) Werke des Aufbaus folgen lassen, so sollen sie mir recht sein. Im Grunde ist`s gleich,wer`s macht. Nur muss es gemacht werden“. ¹¹

Nach dem Verbot der SPD durch die Nationalsozialisten endet die Mitgliedschaft in der Partei, die er auch nach dem Krieg nicht wieder aufleben lässt. Allerdings wurde er auch nie Parteimitglied bei der NSDAP.

Die Geschichte des Gedichtes : „Wann wir schreiten Seit an Seit“ ist damit noch nicht zu Ende erzählt:

Claudius wehrte sich nicht gegen eine spätere Übernahme des Gedichtes durch die Nationalsozialisten, nachdem Armin Knab um 1930 eine neue Melodie verfasst hatte und es von der Hitlerjugend und dem BDM adaptiert wurde. Eine neue Strophe erhielt es von dem Kommunisten Heinz Hentschke, die sich 1938 im Konzentrationslager auf die Situation der Moorarbeiter dort bezog. Auch in der DDR gehörte das Lied zum Traditionsbestand.

¹⁰Mitteilung von Gerd Katthage

1) ¹¹www.hermann-claudius.de, letzter Zugriff 20.10.2022

Es ist bedenkenswert, dass so viele so unterschiedliche und gegensätzliche politische Ausrichtungen sich mit diesem Text bis in die Gegenwart hinein identifizieren konnten. Das mag daran liegen, dass in den Versen, die ja eine Heilerwartung ausdrücken und die politisch wenig spezifiziert sind, sich viele weltanschauliche Gruppierungen wiederfanden, weil sie ihre jeweiligen Überzeugungen hinein interpretieren konnten. Dieses Phänomen scheint für viele Werke Claudius` kennzeichnend zu sein.

Fast alle seine Texte sind ohne eine politische Aussage und treffen sehr oft, und das bis heute, den Nerv der Leser. Sie wirken auf Menschen gleich welcher Couleur überzeugend, und zwar ohne dass die Gedichte beliebig oder banal anmuten.

Scherzo

Ich schrieb ein Gedicht
zärtlich auf ein Stück Seidenpapier
Es gehörte nur mir.

Und wie ich da allein so stand,
hob ich die Hand
und blies es davon.

Ich sah es wie ein Wölklein licht
lange noch schweben,
mein kleines Gedicht--

Irgendwo
wird es niederfallen.
Dann gehört es allen.¹²

In den 33 Jahren seines Lehrerdaseins unterrichtete Claudius an zehn Schulen in Hamburg, bis er 1933 einen schweren Motorradunfall erlitt, und er daraufhin nur noch auf einem Ohr hören konnte. Er wurde deshalb mit 54 Jahren pensioniert.

Das war ein bedeutsamer Einschnitt in seinem Leben, der mit dem Beginn der Nazierrschaft zusammen fiel. Weniger aus eigenem Antrieb als auf Grund sich ergebender Umstände änderte sich seine Situation.¹³

Der bereits erwähnte Hans Grimm, den er im Frankreichfeldzug kennengelernt hatte und mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband, hatte 1926 das nationalkonservative und rassistische Buch "Volk ohne Raum" veröffentlicht, das eine enorme Verbreitung fand. Schlagartig prominent geworden wird Grimm 1932 der Herausgeber von: „Meine geliebten Claudiusgedichte“. Im Vorwort beschreibt Grimm Claudius als einen „quecksilbrigen“ Menschen, dessen Wesen sprunghaft und unstet sei, der seine Gedichte mehr „vorlebend“ als rezitierend darböte, politisch dabei noch „ebertgläubig“ sei.

Vor allem seine religiöse und mit den tiefsten Geheimnissen der Natur verbundene Dichtung habe ihm immer wieder Kraft geschenkt.¹⁴

Die damit beginnende Verstrickung mit dem Dritten Reich hatte zunächst einen wichtigen ökonomischen Aspekt für Claudius. Nach seiner frühen Pensionierung litt er unter ständigen Geldsorgen, denn seine Frau und die vier Töchter konnten von dem schmalen Einkommen aus der Pensionskasse kaum versorgt werden.

Claudius erhielt jedoch mehr und mehr Möglichkeiten zu publizieren, nachdem er in die

¹²H. Claudius, Jeden Morgen geht die Sonne auf, 1938, S8

¹³ Stuhlmann, S.233

¹⁴ H. Claudius: Meine geliebten Claudiusgedichte, Vorwort

Preußische Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde. Nach dem Ausschluss liberaler, sozialdemokratischer und jüdischer Schriftsteller und Künstler – wie Thomas Mann, Ernst Barlach, Ricarda Huch, Käthe Kollwitz, Max Liebermann, Heinrich Mann und Arnold Schönberg wurden nationalkonservativ überzeugte Schriftsteller wie Hans Grimm, Hans Franck, Hans Carossa, Agnes Miegel, Börries Freiherr von Münchhausen und neben vielen anderen auch Hermann Claudius aufgenommen.

Zusammen mit 87 weiteren Schriftstellern unterzeichnete er ein Treuegelöbnis auf Hitler mit einem Bekenntnis zu Totalitarismus und zum Führerprinzip.

Andreas Stuhlmann schreibt: „Als nunmehr freier Schriftsteller im Alter von 55 Jahren entfaltet er, einerseits notgedrungen, andererseits durchaus aktiv gefördert von nationalsozialistischen Funktionsträgern und Einrichtungen, eine intensive Publikationstätigkeit“.¹⁵

In den zwölf Jahren des Nationalsozialismus erscheinen 16 Titel seines etwa 65 Titel umfassenden Werkes. Außerdem erhielt er die Möglichkeit zwischen 1939 und 1945 mehr als 50 Texte in der Krakauer Zeitung zu publizieren. Das Blatt diente als Propagandaorgan für das Generalgouvernement und wandte sich an deutsche Soldaten, SS- und Polizeitruppen, an die Verwaltung der deutschen Besatzung und an deutsche Unternehmer.

1938 wurde Claudius vom „Amt Rosenberg“ (Amt für Kulturpolitik zur Überwachung der NS Ideologie) aufgefordert, sich mit einem Vers zum 50sten Geburtstag von Hitler zu ihm zu bekennen, was Claudius ablehnte. Er wurde ein zweites Mal, jetzt schon drohend, aufgefordert und schrieb nun

Herrgott,
steh` dem Führer bei
 daß sein Werk das Deine sei,
 daß Dein Werk das seine sei.
Herrgott,
steh` dem Führer bei!
Herrgott,
steh` uns allen bei,
 daß sein Werk das unsre sei,
 unser Werk das seine sei.
Herrgott,
steh` uns allen bei!¹⁶

Dieses Gedicht brachte ihm den Ruf ein, ein NS Dichter zu sein. Lawrence D.Stokes bezeichnet dieses Gedicht als den „folgeschwersten“ Fehltritt Claudius`.¹⁷

Andreas Stuhlmann schreibt daraufhin: „Eher klingt ein leiser, im Gebet wohlverborgener Zweifel an, ob sich Volk und Führer tatsächlich noch im Einklang mit dem göttlichen Willen befänden. Wie ein gläubiger Christ je davon ausgehen konnte, dass dies der Fall sein könne, gehört zu den erstaunlichen kollektiven intellektuellen Anpassungsleistungen, die im NS von den Kirchen, in der Theologie sowie von einzelnen Gläubigen vollzogen wurden“.¹⁸

Claudius selbst hat das Gedicht in dem Band „Zuhause“ als Gebet verstanden, da „hier der Absolutheitsanspruch des Führers in Konkurrenz mit der Allmacht Gottes tritt und dadurch relativiert wird, was in dem bangenden Unterton der Schlusszeile zum Ausdruck kommt“¹⁹

Claudius wurde in den 30er Jahren in zwei dem Nationalsozialismus nahe stehenden

¹⁵Stuhlmann, S. 233

¹⁶Claudius, Zuhause, S.128

¹⁷Stokes, S. 262

¹⁸Stuhlmann, S. 243

¹⁹Dichternaziclaudius.html

Schriftstellerkreisen aktiv, beim Lippoldsberger Dichtertreffen und beim Eutiner Dichterkreis. Hans Grimm hatte von 1934 bis 1939 in seinem sogenannten Jagdschloss, einem Flügel des ehemaligen Klosters Lippoldsberg, in mehr oder weniger privatem Rahmen Lesungen veranstaltet, an denen sich u.a. Rudolf G. Binding, Börries von Münchhausen, Rudolf Alexander Schröder und Ernst von Salomon beteiligten. Auf Druck von Goebbels musste Grimm diese Veranstaltungen 1939 einstellen, weil sie in Konkurrenz zu den vom Propagandaministerium organisierten Dichtertagen in Weimar standen.

Der Eutiner Dichterkreis bildete sich 1936 auf Initiative des Eutiner Bibliothekars Jochen Schmidt. Eutin war damals genau wie Weimar eine Hochburg des Nationalsozialismus. Man berief sich auf die Tradition des Eutiner Kreises, der am Ende des 18. Jahrhunderts um Friedrich Leopold Graf zu Stolberg und Johann Heinrich Voss ins Leben gerufen worden war.

Schmidt gelang es, bis 1939 neben den Mitgliedern des Lippoldsberger Kreises im Ganzen 29 Mitglieder zu gewinnen, darunter Gustav Frenssen, Gunnar Gunnarsson, Helene Voigt-Diederichs und Georg von der Vring.

Schirmherr wurde zunächst der Eutiner NS Regierungspräsident, der als brutaler Schläger verschrieene SA Mann Johann Heinrich Böhmcker. Später übernahm der Gauleiter Hinrich Lohse, der aktiv am Holocaust und an Euthanasiemorden beteiligt war, die Schirmherrschaft.

Der kanadische Historiker Lawrence C. Stokes kommt zu dem Schluss, dass der Eutiner Dichterkreis „in Hinsicht auf seine Ursprünge, Selbstdarstellung, Erzeugnisse und Angehörigen als nationalsozialistisch zu bezeichnen“ ist. Er habe sich hinter die Ziele der NS Regierung gestellt.²⁰ Der „Eutiner Almanach“ wurde das Publikationsorgan der Gruppe. Es erschienen in den insgesamt fünf Bänden Heimatliteratur, historische Erzählungen und Naturlyrik. Viele Texte fußen auf der Blut- und - Boden- Ideologie und bekräftigten damit die Ziele der herrschenden Machthaber.

Claudius wurde in den Vorstand gewählt. Er genoss die Anerkennung, die ihm entgegen gebracht wurde, beschrieb das Vergnügen, das ihm das Zusammensein mit den Mitgliedern des Kreises, mit Agnes Miegel, Felix Timmermann, Ina Seidel und Lulu von Strauß und Torney bereitere und erwähnte die charmante Weise des hohen Gastgebers Goebbels.

In diesem Rahmen beging Claudius auch seinen 60. Geburtstag. Ihn erreichte ein Glückwunsch von Goebbels.

Daraufhin bat er die Reichsschrifttumskammer um 2000 RM für eine Bildungsreise nach Italien. Er habe sich nach 1933 „uneingeschränkt und uneigennützig der Arbeit der Schrifttumsabteilung zur Verfügung gestellt.“ Er habe zahlreiche Lesereisen im Rahmen der NS – Kulturarbeit unternommen, so z. B. nach Riga, Kopenhagen, Paris, Karlsbad und Prag.

Tatsächlich erhielt Claudius nur 1000 RM, das Ministerium fand das „durchaus ausreichend“.

1935 ist Claudius Herausgeber von dem Band „O heilig Herz der Völker“, eine Sammlung von „Hymnen“ über Hölderlin, Novalis und Nietzsches, die das Vaterland, die Heimat, glorifizierten. Damit lag er ganz auf der Linie der nationalistisch ausgerichteten Staatsdoktrin.

Auch das Gedicht „Du mußt an Deutschland glauben“, das 1936 erschien, konnten die Nationalsozialisten sehr gut für ihre kulturpolitischen Ziele benutzen.

Du mußt an Deutschland glauben,
so fest und klar und rein,
so wie du glaubst an die Sonne,
den Mond und den Sternenschein.

Du mußt an Deutschland glauben,
als wäre Deutschland du,

²⁰Stokes, S. 432

so wie du glaubst, deine Seele
strebe dem Ewigen zu.

Du mußt an Deutschland glauben,
sonst lebst du nur dem Tod.
Und mußt um Deutschland ringen
bis an das Morgenrot.

Du mußt an Deutschland glauben,
daß es das Deine sei
und daß es nicht vergessen,
was Gott ihm zugemessen.
daß es das Eine sei!²¹

Die Begriffe Heimat und Vaterland spielten seit den Anfängen des 19. Jahrhunderts eine große Rolle. Schon während der 1880er Jahre bildeten sich Sprachvereine mit dem Ziel einer „Entwelschung des Deutschen“. So sollte man z. B. anstelle von „national“, den Begriff „völkisch“ benutzen.

Seit der Jahrhundertwende, also lange vor 1933, hatte die Heimatbewegung wichtige Impulse in alle kulturpolitischen Bereiche ausgesendet. So entstanden damals in vielen Regionen Deutschlands Heimatmuseen, die Jugendbewegung ließ sich von ihr leiten, und die sehr einflussreiche rückwärtsgewandte Lebensreformbewegung beschwor ein neues altes Natur- und Heimatbewußtsein.

Die Jugendbewegung kritisierte die Erscheinungen des gesellschaftlichen Wandels, richtete sich gegen Konsum, Industrialisierung, zunehmende Verstädterung und Proletarisierung. Claudius, der wie erwähnt dieser Bewegung sehr nahe stand, hatte als Kind ja solche Lebensumstände selbst leidvoll erfahren. Die Jugendlichen suchten die Nähe zur Natur, verzichteten auf Alkohol und Tabak. Sie orientierten sich an Werten wie Sparsamkeit, Kameradschaft und Vaterlandsliebe. Man propagierte ein gesundes, einfaches Leben, das man auf den Fahrten in die Natur auslebte. Es wurden Volkstänze, Volkslieder und das Instrumentenspiel gepflegt. Man sucht nach Heimat in einem selbstbestimmten Leben abseits von Bevormundung. Diese Vorstellungen waren in der Regel nicht ideologisch aufgeheizt und unpolitisch.

Radikaler waren die Tendenzen bei der Lebensreformbewegung seit 1900. Sie wurde vor allem vom Bürgertum getragen, das ein großes Unbehagen an den Auswirkungen der Industrialisierung erfasst hatte, obwohl es doch eigentlich die tragende Säule vieler Neuerungen gewesen war. Man wollte das Gute im Menschen hervorbringen, indem man Pazifismus, Vegetarismus, Sonnen- und Frischluftfreudigkeit propagierte. Damit einher gingen Vorstellungen von Stärkung des Patriotismus, des Nationalismus, Antisemitismus und eine sozialdarwinistische Verherrlichung der Stärke. Man propagierte eine gesunde Ernährung und fürchtete neben einer Verunreinigung der Nahrung auch die des Blutes. Die Nacktkörperkultur solle dazu beitragen, eine Vermischung des Deutschen mit „Fremdrassen“ zu vermeiden: Könne eine deutsche Frau den nackten Germanen in seiner ganzen Pracht bestaunen, werde sie für alles Exotische unempfänglich (Richard Ungewitter). Auch siedlungsreformerische Projekte wurden ins Leben gerufen. Theodor Fritsch, Ottomar Beta, Heinrich Pudor u.a. strebten eine Landreform unter Anwendung des gemeinschaftlichen „germanischen Bodenrechts“ an. 1911 lud Theodor Fritsch Frauen und Mädchen ein „.....die nicht durch Verbildung körperlich und seelisch gelitten haben, sich stark genug zu fühlen, an unserem Werke, das Menschengeschlecht zu regenerieren, sich zu beteiligen und vernunftvolle, gesundmachende praktische Arbeit zu tun, finden Aufnahme in der Siedlung Heimatland“. Es durfte nur eintreten, wer „deutschen Blutes“ war.²² Solche Lebensformen wurden auch auf dem Monte Verita bei Ascona praktiziert, an denen z. B. auch Herrmann Hesse eine Zeitlang teilgenommen

²¹H.C.: Und weiter wachsen Gott und die Welt, 1936, S.28

²²Die Zeit: Zeitgeschichte: Anders Leben 2/2013, S. 16ff

hatte.

Diese geistesgeschichtlichen Ideen waren also schon lange vor dem Ersten Weltkrieg und durch die zwanziger Jahre hindurch virulent, und sie konnten gleichsam ohne Übergang von den Nationalsozialisten adaptiert und dann pervertiert werden. Ihre Ideologie war also nicht aus dem Nichts entstanden, sondern der Boden war ihr schon vor langer Zeit vorbereitet worden, und in ihrer abgeschwächten, unpolitisch werteorientierten Form war auch Claudius Geisteshaltung aus ihr hervorgewachsen. Auch er agierte aus dieser Tradition heraus und war von Ideen beeinflusst, die große Überschneidungen mit der Ideologie des Dritten Reiches aufwiesen. Dadurch mag er sich dort heimisch gefühlt haben.²³

Claudius hatte sich offenbar in einer unpolitischen und heilen Welt eingerichtet. Und auch das kam den Nazis entgegen, die alles Gebrochene, Düstere, Gescheiterte als „entartet“ ablehnten. Sie konnten Claudius heile Welt passgenau benutzen, ohne dass er sich benutzt fühlte.

Wie kann es aber sein, dass Claudius, der sich wie sein Urgroßvater Matthias durch und durch als Christ verstand, dessen Lieder in das evangelische Kirchengesangbuch aufgenommen wurden und der unzählige Gebete in Reime gesetzt hat, keinen kritischen Ansatz zum nationalsozialistischen System gefunden hat? Der vielmehr durch die Zeiten hindurch feinsinnige Lyrik mit sensiblen Blick für die Schönheit auch der kleinsten Begebenheit erschuf und dabei – so weit wir wissen – keinen einzigen kritischen Gedanken über die herrschende Politik ausdrückte?

In der Einleitung zum Skizzenbuch 1966 schreibt er lapidar: „Ich bin – und schäme mich nicht es zu sagen – kein kritischer Geist.“²⁴

Es liegt nahe, das als eine Schutzbehauptung zu interpretieren, um ein für alle Mal kritische Fragen abzuwehren.

Auch Bekannte und Freunde sowie Claudius` Witwe betonen, dass er „ein unpolitischer Mann“, war „nie ein weltanschaulich Festgelegter, nie ein dogmatisch Verblendeter, nie ein Rechthaber“, „geschweige ein ausgesprochener Nazi-Dichter“.²⁵ Gerd Katthage schreibt: „Sein Leben lang kokettierte Claudius mit der Haltung eines Unpolitischen, damit seine Priorität auf Menschlichkeit, Gottesglauben und Poesie umso deutlicher leuchtet.“²⁶ Außerdem ist es eine Illusion zu glauben, menschliches Handeln sei unpolitisch. Jedes Wirken - insbesondere das eines so populären Dichters wie Claudius – findet einen gesellschaftspolitischen Widerhall, auch ohne parteipolitisch eingebunden zu sein.

Wenn er jedoch tatsächlich aus einer solchen Haltung heraus gelebt hätte, so könnte man doch erwarten, dass er sich im Nachhinein, als die Untaten der Nazi- Herrschaft unbezweifelbar offenbart worden waren, kritisch zu seinem Verhalten während des Dritten Reiches geäußert oder sich von ihm distanziert hätte. Das aber ist nicht erfolgt.

Womöglich standen ihm dabei auch die zahlreichen Ehrungen, die er in der Nachkriegszeit erhalten hatte im Wege - sogar Willy Brandt gratulierte zu seinem Geburtstag. Loki Schmidt würdigte ihn in einer Ansprache, und Henning Schwarz, der ehemalige Justizminister von Schleswig-Holstein nahm an einer Veranstaltung zu seinem 100jährigen Geburtstag im Stormarnschen Dorfmuseum Hoisdorf teil. 1958 erhielt er die Universitätsmedaille der Christian-Albrechts-Universität Kiel, 1978 wurde er Ehrenmitglied des Heimatbundes Niedersachsen, und es gab zahlreiche Ehrungen mehr.

Damit konnte er wohl alles Vorherige verdrängen, weil es sich durch die Würdigungen, die er in Zeiten der Bundesrepublik erfahren hatte, verschleiern ließ. Außerdem vertrug es sich nicht mit dem damaligen Verständnis vom männlichen Selbstbild, öffentlich ein Fehlverhalten einzugestehen. Vielleicht trug auch das dazu bei, seine Verstrickungen in der Zeit des Nationalsozialismus zu verschweigen.

²³Numsen, S. 75

²⁴Claudius, Skizzenbuch meiner Begegnungen, Vorwort

²⁵Stokes, S.260

²⁶Katthage: Beten für den Führer, S.21

Anmerkung:

Dieser Aufsatz wurde im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der Volkshochschule Tritttau zum Thema „Museum und Zeitgeschichte: Der Nationalsozialismus“ verfasst. Es gab außerdem Beiträge aus dem A-Paul-Weber Museum in Ratzeburg, aus dem Ernst- Barlach- Haus in Ratzeburg und einen Vortrag aus dem Stadtarchiv Mölln über Ernst Behrend.

Das Stormarnsche Dorfmuseum Hoisdorf zeigt eine umfangreiche Dauerausstellung zu Hermann Claudius.

Marianne Lentz M.A.

Kuckucksberg 10

22952 Lütjensee

Tel. 04154 79 30 48

Mail: a.m.lentz@t-online.de

Literaturverzeichnis

Hermann Claudius
Jubiläumsausgabe in 3 Bänden
Rudolf Schneider Verlag, München 1978

Einzelwerke:
Skizzenbuch meiner Begegnungen
Göttingen 1966

Armantje, Geschichten aus meiner Kindheit
München, 1934

Hörst du nicht den Eisenschritt, Zeitgedichte von Hermann Claudius
Hamburg 1914

Jeden Morgen geht die Sonne auf
1938

Zuhause. Neue Gedichte
München 1940

Mank Muern
5. Auflage, 1971

Grönwohld, niege Gedichte mit Biller vun egen Hand
Hamburg 1963

Bücher und Aufsätze zu Hermann Claudius

Galler, Christopher Manuel
Von der Heimatbewegung zur Nazi Bewegung?
Celle, 2022

Holborn, Hajo
Deutsche Geschichte in der Neuzeit Bd. III
Frankfurt /Main 1981

Katthage, Gerd
Beten für den Führer, Hermann Claudius und der Nationalsozialismus – Kontextualisierung eines umstrittenen Textes
in: Wirkendes Wort, Trier 2018
Heft 2, S.243-265

Katthage, Gerd
Wer wir? Seit 100 Jahren schreiten wir Seit` an Seit`
in: Wirkendes Wort, Trier 2020
Heft 1, S.243-266

Katthage, Wilhelm
Hermann Claudius

Arbeit zum 2. Staatsexamen, Gelsenkirchen 1954

Loewy, Ernst
Literatur unterm Hakenkreuz
Das Dritte Reich und seine Dichtung
Frankfurt /Main 1977

Numsen, Numme
Hermann Claudius
München 1938

Prühs, Ernst-Günther
Geschichte der Stadt Eutin
Eutin 1993

Stiftung F.V.S. Hamburg
Ehrungen zum 95. Geburtstag von Hermann Claudius

Stokes, Lawrence D.
Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936-1945
Neumünster 2001

Stuhlmann, Andreas
Hermann Claudius zwischen Anpassung und Opportunismus
in: Das literarische Feld in Hamburg 1933-45, S.227-246
Hempel, Dirk/Wagner, Hans-Ulrich (Hrsg)
Hamburg 2012

Wergin, Joachim
Matthias Claudius und sein Urenkel Hermann Claudius
– ein Vergleich und eine Betrachtung-
Heimatbund Stormarn, Jahrbuch 2016

Zeit Geschichte: Epochen, Menschen , Ideen
Anders leben. Heft 2, Hamburg 2013

Internet:
Hermann Claudius: eine kleine kommentierte Auswahl aus dem lyrischen Werk
[www. Hermann- claudius.de/index.php?.menuid=2&getlang=de](http://www.Hermann-claudius.de/index.php?.menuid=2&getlang=de): letzter Zugriff: 20.10.2022
Autor: Gerd Katthage

Claudius, Lyriker, Autor, Urenkel von Matthias Claudius.de
www.hermann-claudius.de/index.php?menuid=9&reporeid, letzter Zugriff: 20.10.22
Autor: Gerd Katthage